

August 2013

Von Fulda nach Bremen

Eine Radreise auf dem Fulda- und Weserradweg

Jetzt, wo er von uns gegangen ist, wird es sowieso nicht mehr dasselbe sein. Das liegt doch auf der Hand. Als wir mit den zusammengefalteten Birdies und unseren Packtaschen in den ICE nach Fulda steigen, geht mir einer meiner Lieblingssongs von ihm nicht mehr aus dem Kopf: „Travelling light is the only way to fly...“ Klar, mit schwerem Gepäck kann man schlecht fliegen. Leicht muss alles sein, im realen wie auch im übertragenen Sinne. Wäre das nur so einfach zu erreichen, fände man ein Patentrezept dafür. Als unsere Taschen und die beiden Räder Platz gefunden haben und der Zug mit uns gen Norden durch die Oberrheinische Tiefebene braust, denke ich immer noch an J.J. Cale, den Mann aus Oklahoma mit der staubtrockenen Stimme und der entspannten Musik, die mich seit meinen Jugendjahren begleitet. Ich sehe wieder die Bilder vor mir, wie mein Onkel mit seiner Tanzkapelle „Cocaine“ intonierte und mir später das „Troubadour“-Album auslieh, meine erste Begegnung mit Cales Musik. Oder die nächtlichen Autofahrten mit Vaters Ford Taunus zurück von der Disco im Nachbarsort, während „Cajun Moon“ oder „Katy Kool Lady“ den Soundtrack dazu lieferten. Oder wie ich im Studentenzimmer mit meiner billigen Stratocaster-Kopie zu „Downtown L.A.“ und „Don't Cry, Sister Cry“ improvisierte. Fünfundsiebzig ist er geworden. Werden mir selber auch noch fünfundzwanzig Jahre zur Verfügung stehen? Ein Drittel meines Lebens?

Gehe ich fünfundzwanzig Jahre in meiner eigenen Zeitrechnung zurück, so kommt mir eine Reise in den Sinn, die mich nachhaltig veränderte und ähnlich wie meine erste Radreise mit den Eltern prägte. Ich sagte damals spontan einen mit Freunden geplanten Trip in die Toskana ab, packte Schlafsack, Isomatte, allerlei Campingzeugs und Klamotten in meinen heiss geliebten Renault Rapid und brach zu einer Deutschlandtour auf. Ein Strassenatlas lag aufgeschlagen auf dem Beifahrersitz, ich fuhr der eigenen Nase nach und suchte mir immer möglichst kleine Landsträsschen aus. Langsam arbeitete ich mich nach Norden voran, übernachtete auf der Wasserkuppe und entdeckte am folgenden Tag auf meinem weiteren Weg das Tal der Fulda für mich.

Für jemanden, der sein Heimatland nur von der Autobahn her kannte, es sogar als lästiges Hindernis auf dem Weg in die Feriendestination betrachtete, war es durchaus eine erstaunliche Erkenntnis, dass es auch in Deutschland Gegenden gab, die den früheren

Reisezielen an Sehenswürdigkeit in nichts nachstanden. Ich rollte das Fulda- und später das Wesertal hinab, zeltete am Steinhuder Meer und später, in Schleswig Holstein, am Plöner See, unternahm ich die erste Radtour seit meiner Jugendzeit mit einem Leihrad. Seitdem „verfolgen“ mich Fulda und Weser. Im Jahr 1997 führte uns dann eine unserer ersten Radreisen durch dieses Flusstal und nun ist es an der Zeit, das zu wiederholen.

Freitag, 9. August 2013. Von Fulda nach Bad Hersfeld (52 Km)

Früh am Morgen kämpfen wir zwei uns aus den Gängen unseres Hotels hinaus ins Freie, was sich etwas umständlich gestaltet. Aus nostalgischen Gründen wählten wir dieselbe Unterkunft wie damals vor 16 Jahren. Doch siehe da, man hat erweitert, das Nebenhaus erstanden und hinzugefügt, und daraus resultiert nun ein Labyrinth aus Durchgängen und Zwischenstockwerken. Um vom Zimmer zur Rezeption, zum Frühstücksraum, zum Fahrradabstellraum, zum Ausgang zu gelangen, braucht man zwar kein Navigationsgerät, kämpft aber erstmal doch mit dem Orientierungssinn – und mit schweren Zwischentüren, die natürlich, wie könnt's auch anders sein, von selber zufallen. Man kennt dergleichen Umständlichkeiten ja zu Genüge.

Die Pferdchen gesattelt radeln wir durch die Stadt und schlagen uns zum Fuldaradweg durch, der hier mit „R1“ gekennzeichnet ist. In den letzten Jahren haben wir öfters davon geredet, die Stadt Fulda mal ausführlicher zu besichtigen. Das haben wir gestern nach unserer Ankunft auch noch bewerkstelligt. Und mussten dabei feststellen, dass dieser Mythos, den wir uns selber drum herum gebastelt haben, der Realität nicht standhalten kann. Durchaus ein interessantes Städtchen, keine Frage, aber eben. Nicht so überragend und vor allen Dingen nicht so emotionell packend, wie es meinetwegen bei Rothenburg, St. Malo oder Chartres der Fall ist. So lassen wir Fulda Fulda sein und wenden uns der Fulda, also diesmal dem Fluss, zu. Es gilt noch was an Margrits Birdy zurecht zu biegen, denn beim gefalteten Transport und der Hektik beim Ein- und Ausladen in den Zug kommt man schon mal an die „Weichteile“ der Räder. Ein paar Minuten später sehen wir nur mehr die Türme der Stadt in der Ferne im Gegenlicht glitzern.

Sonnig und mild zeigt sich das Wetter, das Flusstal beschaulich bis lieblich, der Fluss selber noch klein. Er mäandert durch sein Tal und umfließt sanfte Hügel, die uns gleich zu Anfang der Reise ein paar Höhenmeter erklimmen lassen. Erst ab Schlitz können wir steigungsfrei dahin gleiten. Immer wieder haben wir Kontakt mit der Fulda, gesäumt mit Weiden und Bauernorchideen, bedeckt mit Seerosen und besucht von vielen Anglern. Bussarde segeln in der Thermik, Graureiher lauern, den Hals zum Stossbereit zum „S“ gespannt, am Ufer, Schmetterlinge gaukeln neugierig heran, um herauszufinden, ob mein rotes Trikot nicht vielleicht doch eine Nektar spendende Blüte ist. Wir radeln entlang Magerwiesen und Brachland, und etwas später dann, als das Tal noch breiter wird, an goldgelben Getreidefeldern vorbei.

Die Routenführung scheint mir anders zu sein, als ich es von meiner 2008er Tour her in Erinnerung habe. Man wird nun auf der linken Talseite geführt und der Fuldaradweg scheint mit dem „Bahn-Radweg Hessen“ zusammen auf gleicher Strecke geführt zu werden. Doch im Gegensatz zur letzten jährigen Reise durch die Normandie hat man hier die ehemalige Bahntrasse asphaltiert und man fährt auch nicht durch einen grünen Korridor, der jegliche Sicht auf die Landschaft versperren würde.

Von unserer 97er Reise blieb ein etwas zartbitterer Nachgeschmack zurück. Die Etappen waren damals zu lange und wir verbrachten zu viele Stunden im Sattel, um den Städten entlang des Flusses noch genügend Aufmerksamkeit widmen zu können. Das soll diesmal anders sein. Deswegen haben wir im Vorfeld unsere Tagesabschnitte kürzer geplant und so sind wir gegen Mittag schon am heutigen Etappenort, der Stadt Bad Hersfeld, angekommen. Unser Hotel liegt direkt am Marktplatz und wir müssen uns erstmal einen Weg durch die Verkaufsstände des Wochenmarktes bahnen, bevor wir dann unser Zimmer beziehen und Siesta halten können.

Den Rest des Tages erkunden wir das Städtchen, lassen uns durch die Fussgängerzone treiben, besichtigen Stadtkirche und Stiftsruine und beobachten das herausgeputzte Volk, das sich abends zur Theaterveranstaltung in die Stiftsruine begibt. Man gibt die Carmen.

Samstag, 10. August 2013. Von Bad Hersfeld nach Melsungen (61 Km)

Melsungen, unser heutiges Ziel, erschlägt uns fast mit seinem herausgeputzten Stadtbild. Fachwerkhäuschen, soweit das Auge reicht. Alles scheint hier frisch renoviert zu sein, sehr liebevoll noch dazu. Auch moderne Architekturelemente hat man sehr geschickt in die vorhandene Bausubstanz integriert oder um sie herum gebaut. Das alles gibt ein harmonisches Ganzes. Dafür herrscht am späten Samstagnachmittag in der Melsunger Altstadt so gut wie tote Hose. Natürlich rollen Velotouristen wie wir en masse durch die Gassen, zücken Kameras, weisen sich auf dieses oder jenes hin oder suchen eine Bleibe für die Nacht. Doch einheimisches Leben sieht man kaum. Ist wohl der falsche Tag und die falsche Stunde. Doch das stört uns nicht gross, wir sitzen nach einem Stadtrundgang lange in einer Gaststätte am Marktplatz und lassen das alles auf uns wirken.

Dem ging natürlich auch eine Tagesetappe voraus, die im Prinzip der gestrigen glich wie ein Ei dem anderen: Das Fuldataal unverändert sehenswert, das Landschaftsbild vom gestrigen nur geringfügig abweichend. Der Fluss wird ganz langsam breiter. Die Vegetation ist dicht. Viele Weiden und Buschwerk an den Ufern. Und darüber sanfte Hügel, die teilweise dunkel bewaldet sind oder aber das Gelb der abgeernteten Felder zeigen. Man fühlt sich fast ein wenig an französische Gegenden erinnert, an das Tal der Meuse zwischen Verdun und Sedan vielleicht, oder an die südliche Normandie, die wir vor einem Jahr bereisten. Liegt vielleicht an den Pferdekoppeln oder daran, dass Feldraine und Wiesenränder nicht so sauber beschnitten werden wie bei uns in der Schweiz. Alles wirkt etwas wilder oder natürlicher.

Wieder ist das Wetter angenehm warm. Allerdings lebt im Laufe des Vormittages der Wind auf und bläst leider aus der Gegenrichtung. Aber das kennt man ja.

Sonntag, 11. August 2013. Von Melsungen nach Hannoversch Münden (67 Km)

Ich hab wieder mal ein Thema, über das ich mich aufregen kann. Nach endlos weiterlaufenden Lüftungen in Hotelbadezimmern und nicht Wasser haltenden Lavabos sind es diesmal Radfahrer mit ultrahellem Tagfahrlicht. Fast jeder mit einer solchen Lichtmaschine ausgestattete Pedaleur blendet mich so, dass ich mein Haupt abwenden

muss. Dabei befindet sich der Kopf bei meiner aufrechten Sitzhaltung auf dem Birdy gefühlt so weit oben wie auf dem Grossmast der Gorch Fock. Es sind die typischen Seniorenkutschen: Elektroräder im Hollandradstil. Wer achtet eigentlich darauf, dass die Funzeln auch richtig eingestellt sind? Ich spreche einen „Kandidaten“ darauf an und er meint nur lapidar, dass das so sein muss. Was soll man machen? Wird halt jetzt gefördert und den Leuten wird eingetrichtert, dass es zu ihrer eigenen Sicherheit beiträgt. Aber tut es das wirklich? Als Liegeradfahrer hat man zum Thema Sicherheit und Sichtbarkeit sowieso ein anderes Verhältnis, man weiss, dass sich angepasste Fahrweise und gegenseitiger Respekt vor dem anderen Verkehrsteilnehmer als um einiges wirksamer erweisen.

Das ist natürlich nicht alles, was es heute zu berichten gibt oder was den Tag seinen Stempel aufgedrückt hätte. Weiterhin bleibt uns das Wetter generell gewogen, obwohl es heute etwas kühler ist. Auch dräuen immer wieder mal dunklere Wolken und man weiss nicht so recht, ob sie denn nun ihren Inhalt behalten wollen oder eben nicht. Doch der Wind schiebt heute von hinten, je nach Flussschleife natürlich auch mal von der Seite.

In diesem Bereich ist das Tal oft wieder recht eng und windungsreich. Gerade die Gegend um Guxhagen fällt mir dazu ein. Bei Kassel weitet sich das Tal und man sieht die Wilhelmshöhe mit dem Schloss schon von weitem. Dann kommt man langsam in die Stadt und teilt sich den Radweg mit Fussgängern, parkenden Autos und den städtischen Radlern. Doch wir kommen gut durch, bleiben tendenziell immer am Ufer der Fulda und sind bald jenseits der Stadt, wo das Flusstal wieder enger und dicht bewaldet ist. Hier gibt es viel Fahrradverkehr auf dem schmalen Radweg, und hier kommen auch die vielen Leute mit den blendenden Radscheinwerfern entgegen. Ein paar hundert Meter fahren wir auch neben einer Landstrasse her, wo gerade ein Radrennen, anscheinend ein Zeitfahren oder Triathlon ausgetragen wird. Natürlich feuern wir die Radsportler an... „allez allez allez“.

Hannoversch Münden empfängt uns dann hocho turistisch, man denkt fast an Colmar. Und hier mischen sich langsam die ersten Gebäude der Weserrenaissance mit ins immer noch Fachwerk dominierte Stadtbild.

Montag, 12. August 2013. Von Hannoversch Münden nach Bad Karlshafen (45 Km)

Nun heisst der Fluss, nachdem sich die Werra in ihn ergossen hat, also Weser. Wir radeln über die alte Werrabrücke und auf dem Radweg an einer Ausfalltrasse entlang, bis wir hinter Gimte in ruhigere Gefilde eintauchen können. Kurz vor Bursfelde geht's dann mal so steil den Hang hoch, dass wir einfach keine andere Chance haben, als abzustiegen und die Räder zu schieben. Und das obwohl die beiden Faltis eigentlich recht kletterfreundlich sind. Oben muss man ein paar Hundert Meter einen ruppigen Waldweg entlang, um hinterher wieder ins Flusstal hinab gleiten zu können, wo es ab jetzt eben dahin läuft.

Die heutige Etappe ist wieder sehr sehenswert. Der Charakter des Flusses hat sich verändert. Seine Ufer sind nun nicht mehr mit Weiden bewachsen, sie sind frei und offen und der Fluss ist auch breiter geworden. Und hinter jeder Flussbiegung wartet ein anderes Panorama, eine andere Sicht auf die bewaldeten Hügel des Weserberglandes auf uns. Auch hier hat man abschnittsweise die Streckenführung geändert. Bei Gieselwerder wechselt man heutzutage die Flusseite und fährt links-weserisch nach Bad Karlshafen, damals verblieben wir auf der rechten Seite und mussten die letzten Kilometer bis zu dieser Stadt auf einem unbequemen Waldweg hinter uns bringen, soviel weiss ich noch.

Weil wir uns mal in Ruhe Bad Karlshafen ansehen wollen, das von der letzten Weserreise her wegen seiner französisch anmutenden Architektur als besonders in Erinnerung geblieben ist, wird es eine kurze Tagestour. Die Stadt ist von Hugenotten im 17. Jahrhundert erbaut worden, deswegen der französische Baustil, der sich deutlich vom Stadtbild der Orte ringsum abhebt. Wir lassen uns in der Touristen-Info ein Hotel direkt in der überschaubaren Altstadt vermitteln, gönnen uns eine kleine Siesta und sind nachmittags auf Erkundungskurs. Wobei es da nicht soviel zu erkunden gibt. Der sehenswerte Teil der Stadt ist schnell abgehakt. Es müsste was getan werden, stellt man schnell fest. Ein Teil der Gebäude schreit zumindest nach einem frischen Anstrich. Viele der kleinen Läden entlang der Hauptstrasse sind entweder von vornherein geschlossen, oder die Auslage ist hoffnungslos veraltet – hier hat wohl kein Generationswechsel mehr stattfinden können, kein Nachkomme des Inhabers mehr ein Auskommen für sich gesehen. Lange sitzen wir später noch unten am Fluss in einer Gastwirtschaft, beobachten das

Treiben auf dem Campingplatz gegenüber, die wechselnden Lichtstimmungen, die einzelnen Kanufahrer, die sich abwärts treiben lassen. Nach meiner Regentour im Mai ist es ein Genuss, am Etappenende draussen sitzen und die Atmosphäre eines Ortes auf sich wirken lassen zu können.

Dienstag, 13. August 2013. Von Bad Karlshafen nach Bodenwerder (67 Km)

Zu verzeichnen gilt es:

- a) zwei Regengüsse gutmütiger Art von je vielleicht zehn Minuten Dauer
- b) Rückenwind (je nach Fliessrichtung Weser auch Seiten- oder Gegenwind)
- c) Recht kühle Temperaturen, zum Radeln ab gerade angenehm
- d) sehr gute Wegequalität
- e) weiterhin eine sehenswerte Gegend

Wenn das nicht Lust aufs Radeln macht! Wie gestern schon wartet auch heute hinter jeder Flussbiegung eine neue Landschaft auf uns, oder, genauer gesagt, eine Variante der vorherigen. Mal sind es bewaldete Hügel, mal Wiesen und Felder, das Tal ist mal weiter, mal wieder enger, irgendwo rote Sandsteinfelsen. Orte am Fluss, mal mit einer Fähre, mal mit einer Brücke mit dem anderen Ufer verbunden. Schloss Fürstenberg thront auf einer Anhöhe, die Stadt Höxter bietet noch ein paar gut erhaltene Fassaden im Stile der Weserrenaissance, auch wenn sich oft im Erdgeschoss die Konsumtempel der Jetztzeit eingenistet haben. Kurz: Es ist eine ideale Tagestour heute!

In Bodenwerder ist es dann aber genug, man will es ja auch nicht übertreiben. Wir finden Unterkunft in einem Hotel mit einem Restaurant direkt am Flussufer. Und wie man sich denken kann, sitzen wir da noch recht lange.

Mittwoch, 14. August 2013. Von Bodenwerder nach Rinteln (57 Km)

Zum ersten Mal benötigen wir heute Handschuhe und Fleecepulli. Dazu hat der Wind gedreht und weht uns heftig entgegen. Besonders als die Weser hinter Hameln einen Bogen nach Westen macht, bremst uns das ziemlich aus. Das ändert natürlich nichts an der

– ich wiederhole mich - Schönheit des Tales. Gestern Nacht hat es geregnet und die Sonne leckt die Erde trocken und produziert dabei Wolken und das ergibt zusammen mit den Sonnenstrahlen beeindruckende Lichtstimmungen, was das Auge zusätzlich erfreut.

All das tröstet uns etwas über eine Enttäuschung hinweg. Wir wollten nämlich bei Hameln vom Weserradweg abweichen und zum Steinhuder Meer radeln und dort vielleicht ein paar Tage bzw. sogar den Rest der Ferien verbringen, am liebsten in genau jenem Hotel in Mardorf, das uns von der Deutschlandreise 2008 her noch in Erinnerung ist. Doch dort gibt es keine einzige freie Unterkunft mehr. Wir rufen ein paar Hotels an und überall der gleiche Grundtenor: Alles ist hier schon seit Wochen ausgebucht. Das hätten wir so jetzt auch nicht gedacht in unserer völligen Unkenntnis der örtlichen Gegebenheiten. Schade, irgendwie. Nun, so radeln wir eben weiterhin den Fluss hinab, ist ja nicht die schlechteste Alternative.

Hameln scheidet auf dieser Reise als Etappenort aus, liegt aber gerade richtig für eine kleine Pause mitten am Vormittag. Während wir so dasitzen, ziehen wir eine kleine Zwischenbilanz: Wir erleben die Reise ganz anders als damals. Die anderen Etappenorte, die kürzeren Tagesabschnitte, ich bin nicht mehr so getrieben wie damals, als ich vor lauter Ungewissheit und Unerfahrenheit gar keine Geduld für ausgiebiges Besichtigen aufbrachte. Jedenfalls sind wir sehr zufrieden mit dem bisherigen Verlauf. Und die kürzeren Etappen bekommen uns, keine Frage. Es sind erstaunlich viele Radreisende aller Couleur unterwegs: Individualisten wie wir es sind. Gruppen mit Leihrädern von Pauschalanbietern. Familien mit Kindern, bei denen auch die kleinen schon Packtaschen auf dem Gepäckträger haben. Auch Radler mit Gepäck für eine Weltumrundung. Wir treffen auch immer wieder auf Leute, die uns gestern oder vorgestern schon aufgefallen sind und die einen ähnlichen Rhythmus wie wir zu haben scheinen. Auch die zwei Kanuten mit ihren beladenen Booten haben wir schon in Bad Karlshafen gesehen. Ob die wohl den ganzen Fluss hinunter schippern?

Als wir uns hinter Hameln endgültig gen Westen wenden, wird der Wind zu einem Hindernis. Das uns aber trotzdem nicht davon abhält, die Landschaft zu genießen.

Rechter Hand das Wiehengebirge, vor uns das sehr weit gewordene Tal. So mag ich's. Wir ziehen durch bis Rinteln und lassen es dann gut sein.

Rinteln gefällt uns sehr gut. Wirkt lebendig auf uns. Keine dieser „toten“ Schaufenster sind zu sehen, die mir in diesem Jahr hier und auch auf der Reise im Mai aufgefallen sind. Natürlich ist alles sehr touristisch und man bekommt sowieso immer nur einen kurzen Eindruck. Aber man hat eben auch schon andere Städte gesehen. Als am späten Nachmittag dann nochmals die Sonne von einem blauen Himmel scheint, lässt es sich auf dem Marktplatz gut aushalten. Der Brunnen, oder besser gesagt das Wasserspiel vor der Touristen-Info animiert Kinder bis hin zum Bubenalter zum Plantschen und der Ratskeller wird zum (momentan) interessantesten Gebäude der bisherigen Reise gekürt.

Donnerstag, 15. August 2013. Von Rinteln nach Minden (41 Km)

Heute rollen wir pünktlich um acht Uhr aus der Stadt. Da unser Hotel direkt am Weserradweg liegt, entfällt die Suche nach eben diesem und wir sind gleich auf der Route. Der Höhepunkt der heutigen Tour wird wohl das Eintauchen in die flachen Weiten der Norddeutschen Tiefebene hinter der Porta Westfalica sein. Das Wetter passt hervorragend und wir sind guter Dinge, als wir die Räder auf die Strasse lenken.

Weiter geht es Richtung Westen, doch so früh am Morgen ist der Wind, der nach wie vor aus diesen Richtungen kommt, noch kein Thema. Im Internet hab ich über eine geänderte Routenführung gelesen und siehe da, man hat die lange Steigung bei Uffeln nun entschärft, man führt den Weserradweg neben den Eisenbahngleisen im Flusstal weiter. Darüber sind wir natürlich keineswegs entsetzt, wie man sich denken kann. Bei Vlotho biegt der Fluss wieder nach Norden und allmählich nähern wir uns Porta Westfalica. Irgendwann sieht man dann den Einschnitt in den bewaldeten Hügeln, durch den der Fluss hindurch muss. Wir kommen der Sache allmählich näher, als ich mir hinten einen Platten fahre. Wie immer bringt einen das etwas aus dem Rhythmus, obwohl die Reparatur nicht lange dauert. Mir stinkt's, dass die neuen Marathon Plus Reifen, angeblich unplattbar, nicht das halten, was sie versprechen. Noch nicht mal 500 Kilometer sind sie alt und dann

schon die erste Panne. Immerhin, ich brauche heute den Schlauch nicht im Morast stehend bei Dauerregen wechseln, das ist doch schon mal ein Vorteil.

Nicht lange danach sind wir schon unter dem Kaiser-Wilhelm-Denkmal vorbei geradelt und die hügeligen Lande Mitteldeutschlands liegen hinter uns. Vor uns dagegen erstreckt sich die Stadt Minden links und rechts des Flusses. Da ich mit meiner eigenen Luftpumpe nicht den gewünschten Luftdruck in die kleinen 18 Zoll Räder bekomme, wollen wir in der Innenstadt nach einem Fahrradladen suchen. Und da der Bahnhof auf dem Weg liegt, ergreifen wir die Gelegenheit, auch schon mal die Zugverbindung von Bremen nach Zürich zu checken. Etwas später sitzen wir auf dem grossen Platz vor dem Rathaus, haben sowohl ein Zugticket als auch Luft in den Reifen und weil Minden mit seinem interessanten Stadtbild einladend wirkt, bleiben wir auch gleich hier. Eine gute Entscheidung, denn die Stadt gefällt uns sehr gut.

Freitag, 16. August 2013. Von Minden nach Nienburg (68 Km)

Es verspricht erneut ein schöner Sommertag zu werden. Doch bevor wir wirklich in die flachen Weiten eintauchen dürfen, müssen wir die grosse Baustelle bei der Schachtschleuse irgendwie umfahren. Wie bei uns üblich, radeln wir erst ein bisschen in die Irre, stehen ratlos vor den Wegweisern, fragen dann doch jemanden und schliesslich haben wir es geschafft und sind jenseits der Baustelle wieder auf Kurs.

Ich mag es, dieses flache Land. Die Gehöfte und Ortschaften sind hinter hohen Bäumen verborgen, man sieht manchmal nur die Ziegeldächer der Gebäude aus dem dichten Grün heraus schauen. Dazu dann die Backsteinfassaden, oft weiss lackierte Fensterläden, der eigenartig, etwas zurück versetzte Eingangsbereich der Häuser. Wir haben Rückenwind, immer wieder einen Blick auf den Fluss, und werden bei Petershagen eine Weile lang auf eine ehemalige Bahntrasse geschickt. Das geht gewohnt kerzengerade dahin. Der Weg ist aber asphaltiert und es rollt zusammen mit der Unterstützung durch den Wind hervorragend.

Ein Weilchen später geht's dann im Zick-Zack-Kurs voran. Bei Schlüsselburg könnte man vom Weserradweg abzweigen und das Steinhuder Meer anpeilen – man bräuchte halt eine Bleibe für die Nacht. Wir haben dieses Thema abgehakt und rollen weiter nach Norden. Die Ortschaften sind wirklich schön hier, muss man schon sagen. In Estorf besichtigen wir das Scheunenviertel, radeln durch das Nienburger Bruch und nähern uns Nienburg, unserem heutigen Zielort.

Samstag, 17. August 2013. Von Nienburg nach Verden an der Aller (48 Km)

Zur Abwechslung regnet es heute leicht. Die Radlergruppe, die mit uns frühstückt, ist ganz entsetzt, als wir trotzdem aufbrechen. Also so schlimm ist das mit dem Regen heute aber wirklich nicht, da haben wir schon andere Situationen erlebt. Und siehe da, nach einer Stunde zeigt sich das erste Loch in der Wolkendecke, durch das der hellblaue Himmel schimmert. Später kommt dann die Sonne durch und es wird so sphärisch-dunstig-diesig, so wie ich es gerne mag.

Wir bleiben schön brav auf der rechten Seite der Weser. Ab Drakenburg bekommen wir immer wieder mal Panoramasiichten auf den Fluss geboten. Wieder weht es aus Süden oder höchstens Südwest und wir profitieren vom Wind. Auf den letzten zehn Kilometern landen wir auf einem Radweg neben einer Bundesstrasse, der uns zwar Verkehrslärm bringt, uns aber auch schnell voran gleiten lässt. So radeln wir um die Mittagszeit schon über die Allerbrücke, von wo aus sich die Stadt Verden mit dem markanten Dom gut fotografieren lässt. Nach der Stadtbesichtigung essen wir heute Abend ausnahmsweise im ruhigen Innenhof unseres Hotels und bekommen vom Nachbartisch auch noch eine Unterhaltung einheimischer Würdenträger mit, die so mir nichts dir nichts alte Schulgebäude abreißen, neue Parkhäuser errichten, kurz: Das Bild der Stadt verändern wollen. Da werden andere Leute wohl auch noch mitreden wollen.

Sonntag, 18. August 2013. Von Verden an der Aller nach Bremen (45 km)

Sie kostet uns Nerven, die Einfahrt nach Bremen. Der scharfe Gegenwind peitscht uns den Regen ins Gesicht, der Fahrbahnbelag mit seinem geflickten Asphalt erfordert ziemlich Konzentration, der Verkehrslärm auf der Einfallstrasse ist durch den Regen noch

intensiviert, die Bremer Stadtradler sind ungeduldig, weil sie auf dem schmalen Radweg nicht gleich überholen können. Kurz vor dem Hauptbahnhof stürze ich fast, als das Vorderrad in einer Rille auf dem Radweg stecken bleibt. Das heisst: Es reicht für heute. Aber wir sind sowieso schon angekommen. Am Ende der heutigen Etappe und auch am Ende der Radreise.

Ausgerechnet am letzten Tag der Reise macht uns das Wetter nochmal einen Strich durch die Rechnung. Und ausgerechnet heute haben wir die schlechteste Wegequalität zu verzeichnen. Als wir bei Regen durch die Wesermarsch radeln und nochmals die Weite geniessen, als wir bei Achim die Villen mit der Aussicht über Land und Fluss bewundern und fantasieren, was wir mit einem Lottogewinn anstellen würden, kommen wir immer mal wieder mit Feldwegen in Berührung, die unsere Räder im Nu verschmutzen. Manchmal würde man sich einfach wünschen, wenigstens einmal halbwegs saubere Bikes mit nach Hause nehmen zu können.

Abends spazieren wir noch durch die Bremer Innenstadt und haben grad noch Zeit für eine kurze Besichtigungs- und Fotorunde über den Marktplatz und das Schnoorviertel, als ein uns ein Gewitter unter die Schirme eines Strassencafés treibt.

Tags drauf bringt uns der EuroCity direkt nach Zürich. Hier kann man dann gut eine Bilanz dieser Reise ziehen. Ein positiv ausfallendes Resümee. Man kann schon verstehen, warum der Weserradweg zu den beliebtesten in Deutschland gehört. Die Landschaft. Die Qualität der Wege (bis auf den heutigen Tag). Die Städte. Muss man schon mal gesehen haben. War eine schöne Reise, keine Frage!